

Auszüge aus der Geschichte des Hotel Piz Ela in fünf Farben

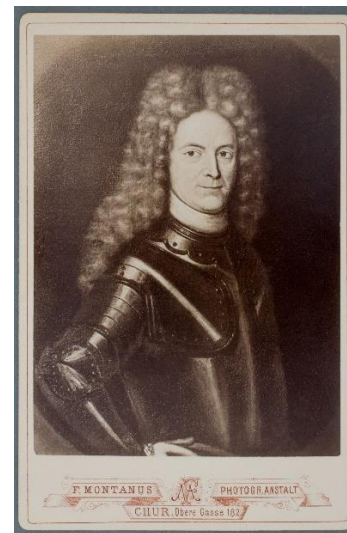
Von der goldenen Nase der Familie von Salis und Strassenzöllen für Nicht-Bündner und Ziegen

Die Geschichte des Hauses beginnt mit dem goldenen Zeitalter der Familie von Salis. Teile des heutigen Hotels Piz Ela wurden schon im frühen 17. Jahrhundert erbaut und von der Familie von Salis anfangs des 18. Jahrhunderts zu einem Herrschaftssitz ausgebaut. In Bergün wurde das Haus Chesa Cuétschna, Rotes Haus, genannt bis es zum Hotel umgebaut wurde. Die Bauweise des Piz Ela ist typisch für die von Salis Herrenhäuser des 17. Jahrhunderts: Die äussere Hülle ist reserviert und zurückhaltend, das Innere repräsentativ. Deckenmalereien in einigen Zimmern des 2. Stocks lassen auf die grosszügige und reiche Raumgestaltung des ehemaligen Palazzos schliessen. Auch der herrschaftliche Barocksaal im 1. Stock, die gewölbten und Stuckatur geschmückten Hallen des Treppenhauses und die weitläufige Gartenanlage zeugen vom erheblichen Wohlstand der von Salis.

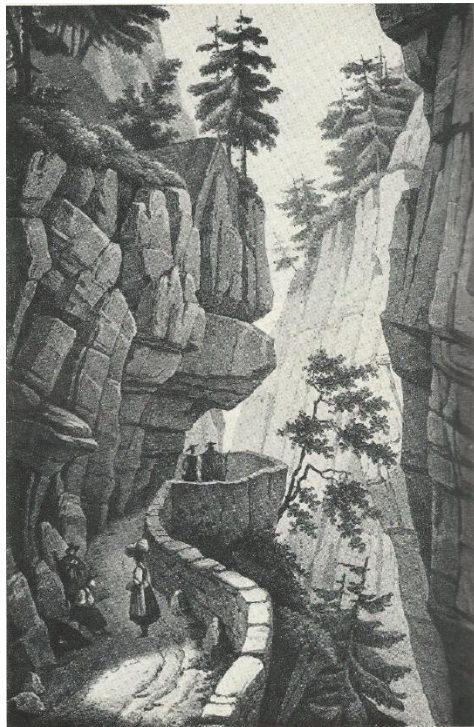
Das Geschlecht der Salis wird um 1300 erstmals urkundlich erwähnt. Man nimmt an, dass die Familie von Como ins Bergell einwanderte. Dass die Familie bis Ende des 16ten Jahrhunderts eine herrscherähnliche Stellung in Graubünden einnahm und im 18. Jahrhundert als „aristokratische Elite mit europäischer Attitüde“ wahrgenommen wurde, liegt wohl auch daran, dass sie über die

Jahrhunderte bis in die Neuzeit immer wieder aussergewöhnlich starke Persönlichkeiten hervorbrachte.

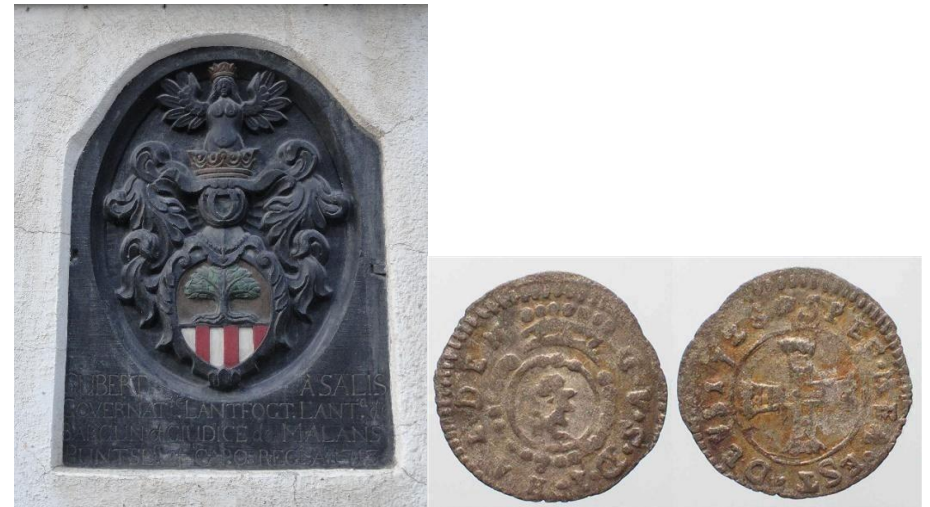
Die von Salis waren etwa 200 Jahre in Bergün ansässig. Gubert von Salis-Malans liess sich 1642 in Bergün einbürgern, um sich den Titel Podestà kaufen und damit Einkünfte aus dem Untertanengebiet Veltlin sichern zu können. Der Verkauf von Ämtern in den Untertanengebieten war eine der grössten Einnahmequellen der Bündner Gemeinden im 17. und 18. Jahrhundert. Die Einbürgerung machte auch den Weg frei für die Ernennung von Sohn Gubert von Salis als Landamman von Bergün, auf den das Wappen beim Hoteleingang hinweist. Die Inschrift lautet: „Gubert À Salis, Governatore Landfogto Landamma De Bargun et Giudice de Malans punts Landamma et Capo Regente Anno 1713.“ 1713 ist das Baujahr des Salishauses.



Als Landammann von Bergün musste von Salis zum Beispiel Streitigkeiten bezüglich des Säumerwesens klären, das Sache der Gemeinden war. Das Säumerwesen war neben der Arbeit im Bergwerk lange Zeit die beste Nebenerwerbsquelle für die Bergüner Bauern. Streit entbrannte zum Beispiel um den kostenlosen Transport eigener Ware (im Gegensatz zu fremder Ware mit fremden Zugtieren, die immer kostenpflichtig war) oder wegen Strassenzollerhöhungen aufgrund von Unterhaltsarbeiten. Das Landammann-Amt war fürstlich honoriert. Gubert von Salis verdiente 12 Mal mehr als sein Weibel und wurde für jede Gemeindeversammlung und jede Berichterstattung in Filisur noch zusätzlich entlohnt.



Im Jahre 1695 finanzierten die Bergüner die Begradigung des schwierigsten Streckenabschnittes der Albula-Passstrasse am zuvor unüberwindbaren Bergünerstein. Die Strasse musste aus dem Felsen herausgesprengt werden. Die grosse Investition zahlte sich aus. Sei es teures Salz aus dem Tirol oder Wein aus dem Untertanengebiet Veltlin – der Verkehr über den Pass nahm zu und damit auch die Zolleinnahmen. Aber nicht jeder, der das Dorf passierte musste Zoll bezahlen: Bündner und angenommene Bündner Fussgänger zahlten nichts, Nicht-Bündner-Fussgänger hingegen mit einem Bluzger (immerhin 2 Rappen) pro Weg gleich viel wie eine Kuh oder „10 Stuck Geiss oder Schaaf“.



Vom krebserotem Nietzsche und der „unmässig schönen Gegend“

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das von Salis Haus aufgrund des zunehmenden Postverkehrs zum Hotel umgebaut und beherbergte die erschöpften Pferdeokutschen-Reisenden auf dem Weg zur Sommerfrische ins Engadin. Das „Piz Aela und Post“ war berühmt für seine Table d'hôte (neudeutsch: Business Lunch) und die frischen Forellen, die stets auf der Karte standen. Eine gedeckte Passerelle führte vom Hotel über die Strasse zum talseitigen kleineren Haus. Dort waren zuerst Pferde- und Kutsch-Personal und später das Post- und Telegrafentamt untergebracht.

Auch Friedrich Nietzsche floh im Sommer 1874 vor der Sommerhitze in Basel nach Bergün. Er blieb einen knappen Monat im Hotel Piz Aela, wovon reiche Korrespondenz zeugt. An Carl von Gersdorff schrieb Nietzsche: „Hier [...] bin ich mit Romundt in einer göttlichen Gegend. Wir sind die einzigen Pensionäre eines Hôtels, an dem täglich hundert Reisende vorbei passiren, auf dem Wege nach St. Moritz oder zurück.“ Das Hotel war eine beliebte Station für die Zwischenübernachtung, aber kein Pensionshotel mit Bad- oder Kurbetrieb, wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der betuchten Kundschaft gefragt. Nietzsche war von der Schönheit der Gegend fasziniert. Dies beschreibt er im Brief an seine Schwester: „Hôtel Piz Aela. Mittwoch. 22. Juli 1874, Meine liebe Lisbeth, [...] Die Gegend ist unmässig schön und viel grossartiger als Flims. Nur vermissen wir das Bad: zwar haben wir ein paar Stunden höher einen See, auch schwammen wir neulich drin herum, doch war es so kalt dass ich roth wie ein Krebs herauskam und mir die Haut etwas geschwollen ist. [...] Der Bergüner Stein und das ganze Thal ist wirklich das Schönste, was ich sah. Viel und glücklich gearbeitet habe ich noch nicht, mich hindert eine kleine Verstopfung, hervorgebracht durch die guten Veltliner Weine. [...], Treulich, Dein Bruder.“ Sein Aufenthalt blieb

Nietzsche trotz temporärem Schreibstau und eiskalten Bädern im Lai da Palpuogna in guter Erinnerung.

Angefragt, welche Hotels er einer befreundeten Familie für einen längeren Sommeraufenthalt empfehlen könnte, schrieb er ein Jahr später: „[...] In Betreff des Sommeraufenthalts der Hamburger Familie weiss ich sehr zu empfehlen: [...] „Bergün in Graubünden, Hôtel Piz Aëla“.



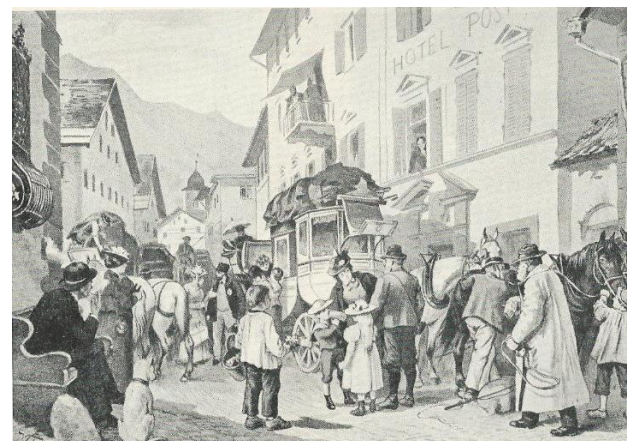
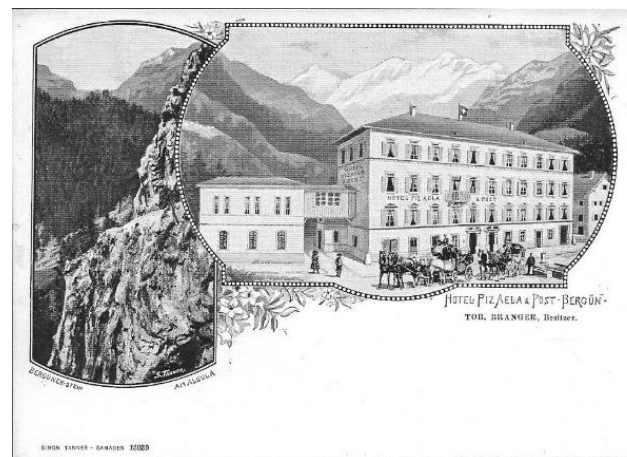
Jahrhundertwende: Die Eisenbahn kommt und Branger sieht kurz schwarz – bis zur zündenden Idee

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Post mit Kutschen ins Engadin gebracht. Von Chur bis Bergün mit dem Vierspänner und ab Bergün mit 5 vorgespannten Pferden bis Samedan. Auch den Reisenden (inkl. Hundertschaften von Angestellten der Engadiner Hotels) blieb nur die Kutschenfahrt, um ins Engadin zu kommen. Am 1. Juli 1903 kam die Eisenbahn nach Bergün. Grund zum Feiern sah man aber nicht. Im Gegenteil: Postpferdehalter Johann Peter Schmidt fuhr mit schwarzumflorten Pferden und Wagen im Schrittempo, begleitet von Trauermusik, durch die Dorfstrasse den Albula-Pass hinauf. Es war allen klar: Würde die Kutschenverbindung entbehrlich, würden die Reisenden je länger je weniger Station im Piz Ela machen, um ins Engadin zu kommen.

Zu dieser Zeit war das Hotel Piz Ela bereits länger in Besitz von Tobias Branger. Branger war ein kreativer Kopf mit Mut und Unternehmergeist. Er erfand und patentiert in den 1870er Jahren einen Kufenschlitten, den Ur-Davoser-Schlitten. An der Weltausstellung 1878 in Paris sah er erstmals Skis im Norweger-Pavillon und liess sich und seinem Bruder Johann Peter ein Paar dieser «norwegischen Schneeschuhe» liefern. Bevor die Gebrüder Hoteliers wurden (ihnen gehörte auch das Hotel National in Davos), waren sie Skilehrer – ihr berühmtester Skischüler war der Erfinder von Sherlock Holmes, Sir Arthur Conan Doyle.

Branger realisierte sehr wohl, dass das Hotel Piz Aela nicht auf die Bedürfnisse der verwöhnten Kurgäste eingerichtet war. Ein Umbau war aufgrund des Baukörpers aber nicht problemlos möglich. Was tun? Der

findige Branger brachte das Hotel Piz Ela in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen „Vereinigte Hotels Bergün“ ein, die ein neues Hotel für ein mondänes Publikum errichten liess: das Hotel Kurhaus. Bergün sollte so als Akklimations- und Luftkurort für den Tourismus attraktiv gemacht werden. Das Piz Aela diente als Dependence. Das Unternehmen gedieh, doch der Zeitpunkt war schlecht; der Krieg begann. Beide Hotels, das Kurhaus und das Piz Aela, wurden für mehrere Jahre stillgelegt.



30er Jahre: Bräm liebt himmelblau und leistet sich eine Hollywood-reife Bar

1929 war dann die Bühne frei für Conrad Bräm. Er übernahm das Hotel Piz Aela von der Aktiengesellschaft. Bis zum zweiten Weltkrieg fuhr das Hotel in gewohnten Wassern; der Preis war moderat: Fr. 11.50 in der Hauptsaison und Fr. 8.50 in der Nebensaison kostete die Übernachtung, „*Liegekuren, Spazierwege im Garten, lohnende Gebirgstouren*“ inklusive. Doch dann brachen wieder Kriegszeiten an. Das Hotel schloss wieder für ein paar Jahre.

Nach der Wiedereröffnung nutzte der umtriebige Bräm die Tatsache, dass das Aufkommen von Wintersport und Wandern als Volkssport auch beim Mittelstand zunehmend beliebt wurde. Er investierte in modernes Mobiliar, liess zusätzliche Balkone anbauen, kappte die Passerelle zur Post, entfernte die klassizistischen Elemente von der Hausfassade und strich das Haus in optimistischem himmelblau. Der Neuausrichtung auf die sportlich-aktive Klientel sollte auch der Name entsprechen: "Sporthotel Piz Aela" hiess das Haus nun. Eine Zentralheizung, ein Tea-Room und eine Bar, an der sich auch Fred Astaire und Ginger Rogers wohlgefühlt hätten, holten das Haus aus seinem Dornröschenschlaf.



Das Konzept hatte Erfolg, und das Haus blieb bis in die 50er Jahre im Besitz des Ehepaars Bräm. Ob es wohl Direktor Bräm ist, dessen eindrückliches Porträt heute noch im 2. Stock des Hotels hängt? Sicher ist nur, dass das Bild 1928 vom bekannten österreichischen Maler und Grafiker Wilhelm Dachauer gemalt wurde.

Die 50er Jahre: Flury sorgt für den braunen Teint und verspricht ein Bad bei mittlerer Temperatur

Die gesunde Ferienbräune kam in Mode. Und so sonnten sich Mann und Frau im Winter wie im Sommer – natürlich in Bergün. Direktor Flury machte Werbung für den grossen Garten mit Sonnen- und Liegewiese, das „*Dancing zu Tee und abends*“ und versprach „*frohes gesellschaftliches Leben mit täglicher Abendunterhaltung*“. Die Tanzbühne ist bis heute im Garten erhalten. Doch trotz günstiger Preise – das beste Zimmer kostete nur neun Franken – war der Erfolg nicht garantiert. Der Ferienwohnungsbau zog auch in Bergün an und machte der traditionellen Hotellerie zu schaffen. Doch Bergün liess die Hotels nicht im Stich und sorgte für eine sehr gute Infrastruktur: Tennisplatz, Jagd, „*Tummelplätze für die Liebhaber des leichten Sports*“, gut ausgeschilderte Wandertouren, Eisplatz im Winter und zusätzlich zu den Skiliften auch ein Weasel-Raupenauto, das bis zu 15 Skifahrern den steilsten Hang hinaus transportieren konnte. „*Der alpine Sportplatz am Albula-Pass*“ war nicht nur Slogan sondern Programm.

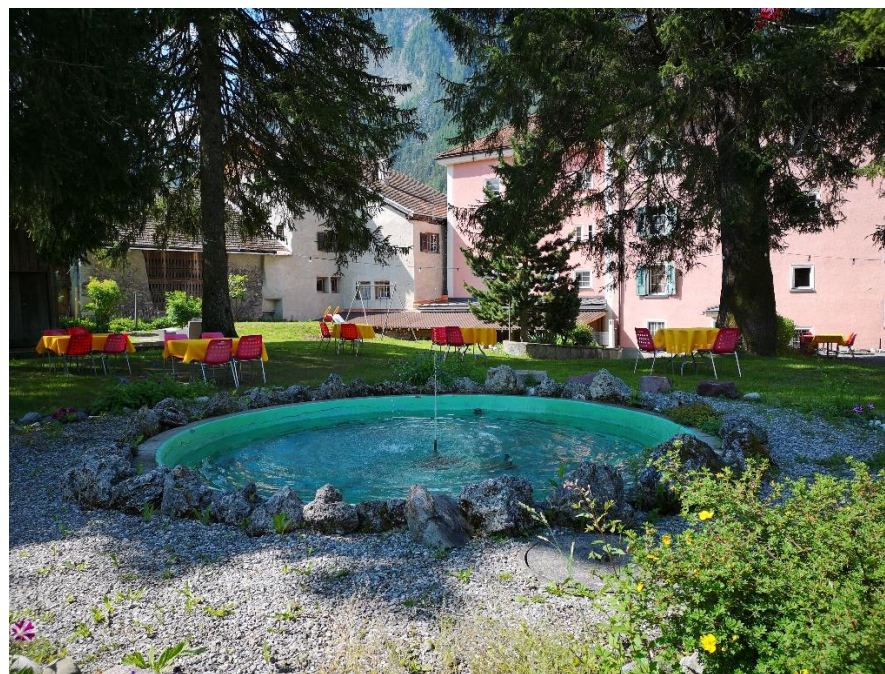
Flury spielte auch diese Karte virtuos aus und bewarb neben der Bob- und Schlittelbahn, der Skischule mit drei Klassen auch das „*Strandbad mit mittlerer Temperatur*“. Das Bergüner Freibad gibt es heute noch; eine wunderbare Anlage mit grosszügiger Liegewiese und spektakulärer Kulisse. Und weil es so schön ist, kann man auch die „mittlere Temperatur“ gelten lassen – wenn es denn Hochsommer ist.



Das 21. Jahrhundert: Sieber findet bunte Blumen- und Obstschalen an der Decke und hofft auf weitere Entdeckungen

Dass das Haus ein ehemaliger von-Salis-Palazzo war, war Branger, Bräm und Flury, aber auch nachfolgenden Besitzern in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht wichtig. Vergangenes passte nicht zum Zeitgeist – die Besitzer verschrieben sich bei Umbauarbeiten lieber der Modernisierung. Und so ging langsam vergessen, dass unter vielen Schichten „Modernisierung“ noch alte wertvolle Substanz auf ihre Wiederentdeckung wartete. Bei einer der letzten Renovationen im Jahre 2014 hat der heutige Besitzer Hansruedi Sieber in einigen Zimmern im 2. Stock originale Deckenmalereien des alten Palazzos entdeckt. Bunte, frische Rosen- und Früchteschalen schmücken die Ecken des Deckenfries. Auch über 200jähriges Eichen-Parkett wurde in einigen Zimmern unter acht Schichten Bodenbelägen aller Zeitepochen hervorgeholt und aufbereitet. Beim Lifteinbau im Jahr 2019 kamen ausserdem Malereien im Treppenhaus zum Vorschein. Ob das grosse Haus damit schon alle seine Geheimnisse offenbart hat, werden die nächsten Renovations- und Rückführungsschritte zeigen.

Heute hat das Hotel Piz Ela 21 Zimmer mit 42 Betten, ein Restaurant mit Pizzeria und ein grosses Gartenrestaurant mit Springbrunnen und altem Baumbestand. Und wer im Sommer im Garten Platz nimmt und sich kulinarisch verwöhnen lässt, geniesst neben den Gaumenfreuden auch eine richtige Farbexplosion: Nirgends ist der Himmel so albulablau, die Bäume so arven-grün und der Gipfelschnee so kristall-weiss wie in Bergün - eben „unmässig schön“, um bei Nietzsche zu bleiben.



Quellen:

- Bergün-Bravuogn, G.G. Cloetta, Buchdruckerei Roth, Thusis 1964 (2. Auflage)
- Baudenkmäler der Familie von Salis in Graubünden, Gubert Dietegen v. Salis-Grüsch, Terra Grischuna Verlag, Chur 1992
- Graubünden in historischen Photographien aus der Sammlung Adolphe Braun mit einer Einführung von Isabelle Rucki, Birkhäuser Verlag, Basel 1988
- Prospekte der ehem. Besitzer Bräm und Flury
- Der Himmel schon südlich, die Luft aber frisch, Kurt Wanner, Verlag Bündner Monatsblatt, Chur 2006
- Siedlungsinventar Bergün/Bravuogn, Kantonale Denkmalpflege Chur 1983
- Legendas parollas, fablas, eveniments digl temp passo antuorn Brauêgn, Annalas de la Societad Retorumantscha, Bd. 79 (1966), S. 103ff.
- Davart il cuolm d'Alvra, Annalas de la Societad Retorumantscha, Bd. 25 (1911), S. 63ff.
- La tuor da Bravougn, Annalas de la Societad Retorumantscha, Bd. 50 (1936), S. 207ff.
- Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz 1764, Hrsg. Otto Erich Deutsch, Wien.
- Widerlegung einiger über Ursprung und Stand der Familie von Salis aufgestellter Behauptungen, Pater Nikolaus von Salis, Eigenverlag, 1932